

Nachhaltigkeit durch Kosteninternalisierung

Theorieansätze zur Analyse und Reform globaler Strukturen

Mohssen Massarrat

Der Kapitalismus hat in den letzten 250 Jahren Reichtümer und Wohlstand großen Ausmaßes hervorgebracht. Bewirkt wurde dies durch die Wechselwirkung zwischen einer dynamischen Ressourcen-Mobilisierung und einer effizienten Allokation von Produktionsfaktoren, produzierten Gütern und Dienstleistungen durch Marktsteuerung, technischen Fortschritt, Ausbau des Handels und Nutzung von komparativen Kostenvorteilen. In diesem Sinne hat die klassische und neoklassische Ökonomie seit Adam Smith recht behalten.

Nicht recht behalten hat diese Schule allerdings mit ihrem Postulat, daß die unsichtbare Hand des Marktes auch für den Ausgleich der Wohlstandsentwicklung zwischen reichen und armen Regionen und Nationen sorgt. Ganz im Gegenteil: Der Graben zwischen arm und reich ist tiefer geworden.

Der Widerspruch zwischen Theorie und Realität ist nicht zufällig: Die klassische und neoklassische Ökonomie unterstellt die Chancengleichheit zwischen allen (Welt-)Markt-Akteuren und schließt außerökonomische Faktoren, z.B. *Machtungleichheit* als Hebel von Wohlstandsvermehrung, aus. Sie vernachlässigt ferner den zur Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts führenden Umstand der Kapitalakkumulation und der Konsumsteigerung durch den kostenlosen Naturverbrauch.

Dieses methodische Ausschlußverfahren hat nicht nur für die Theorie, sondern vor allem für die Politik fatale Konsequenzen. Tatsächlich hat die Neoklassik für die größten Herausforderungen der Gegenwart, nämlich die soziale

Ungleichheit im globalen Maßstab und für die ökologische Krise, keine Lösungen. Die von ihr verordneten Einzelmaßnahmen, z.B. die Strukturanpassung des IWF, wirken oft eher so, daß sie die Probleme verstärken. Die Beschäftigung mit diesen fundamentalen Defiziten der dominanten ökonomischen Lehre ist daher eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von Strategien einer globalen Reformperspektive.

Im folgenden wird im ersten Schritt begründet, daß (a) Kostenexternalisierung ein Strukturmerkmal des globalen Systems ist, daß (b) diese auf Machtungleichheit beruht, und daß (c) Machtungleichheit und Kostenexternalisierung die asymmetrische Wohlstandsverteilung in der Weltgesellschaft verstärken und für die nichtnachhaltigen Gesellschaftsstrukturen verantwortlich sind. In einem zweiten Schritt wird dann versucht, Rahmenbedingungen zur Internalisierung von Kosten und zur Überwindung von nichtnachhaltigen Strukturen in der Weltgesellschaft zu skizzieren.

Die **zentralen Kategorien** zur näheren Begründung dieser Thesen sind **Kostenexternalisierung, strukturelles Dumping** und **(welt-)gesellschaftliches Dual-System**.

1. Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten

Neoklassische Ökonomen wie Alfred Marshall und Arthur C. Pigou befassen sich zwar mit einigen Aspekten der Kostenexternalisierung, eine detaillierte Analyse liefert jedoch erst William Kapp, der Begründer der institutionellen Ökonomie. Kapp definiert die externalisierten Kosten in seinem 1950 publizierten Werk *The Social Costs of Private Enterprise* als "alle direkten und indirekten Verluste, die Drittpersonen oder die Allgemeinheit als Folge einer uneingeschränkten wirtschaftlichen Tätigkeit zu tragen haben. Die Sozialkosten können in Schädigungen der menschlichen Gesundheit, in der Vernichtung oder Verminderung von Eigentumswerten und in der vorzeitigen Erschöpfung von Naturschätzen zum Ausdruck kommen" (Kapp 1979: 10).

Berücksichtigen wir daneben noch die Kosten von Umweltschäden (wie die Vergiftung von Böden und Gewässern sowie Klimaveränderungen), und unterscheiden wir ferner zwischen sozialen und ökologischen Kosten, so könnten die **externalisierbaren Kosten** aufgefaßt werden als soziale und ökologische Kosten, die von Individuen, sozialen Gruppen und Nationen ver-

lagert werden auf die Allgemeinheit, andere soziale Gruppen, Nationen und künftige Generationen, um eigenen Wohlstand und ökonomisches Wachstum über das Ergebnis von eigenen Leistungen und eigener Produktivität hinaus zu steigern.

2. Formen der Kostenexternalisierung

Es sind drei Hauptformen der Kostenexternalisierung zu unterscheiden: (a) Externalisierung durch kostenlose Belastung der Umwelt, (b) Externalisierung durch kostenlose Nutzung nicht erneuerbarer Rohstoffe und (c) Externalisierung von sozialen Kosten. Über die Externalisierung der Umweltkosten und deren monetäre Bewertung liegen inzwischen grundlegende Arbeiten vor (dazu Leipert 1989; van Dieren 1995).

Die folgenden Ausführungen bleiben beschränkt auf die systematische Analyse von Formen sozialer und ökologischer Kostenexternalisierung, die bisher kaum beachtet, in der wissenschaftlichen wie der politischen Diskussion vielmehr durchgehend vernachlässigt worden sind.

Externalisierung sozialer Kosten im Frühkapitalismus

Die Vermehrung des Reichtums der Fabrikbesitzer im Zeitalter der industriellen Revolution, d. h. die dynamische Expansion des Kapitalismus in Europa, beruhte zum einen auf technologisch bedingter Produktivitätssteigerung und Leistung, zum anderen aber auf flächendeckender Externalisierung sozialer Kosten durch sinkende Löhne, steigende Arbeitszeit und den Einsatz von Frauen und Kindern. Das Überangebot an Arbeitskräften, das aus dem massenhaften Zustrom aus dem vorindustriell-agrarischen Hinterland in die Städte resultierte, rief eine gnadenlose Konkurrenz um die billigeren Arbeitskräfte hervor, ohne Rücksicht auf humane Arbeits- und Lebensbedingungen und unter Hinnahme einer drastischen Senkung der Lebenserwartung. Dies ermöglichte die Externalisierung sozialer Kosten vom Betrieb in die Familien und von der Stadt in das agrarische Hinterland. Hier liegt der Keim eines machtpolitisch-rechtlichen Dual-Systems von historischer Bedeutung.

Erst nach jahrzehntelangen Kämpfen der Arbeiterbewegung konnte die Machtungleichheit größtenteils überwunden und der Externalisierung von sozialen Kosten in Europa ein Riegel vorgeschoben werden. Doch dadurch verschwanden weder das ge-

sellschaftliche Dual-System noch das Externalisierungsproblem. Das Dual-System verlagert sich von Europa auf die Weltebene, die Wohlstandssteigerung erfolgt nunmehr im (welt-)gesellschaftlichen Dual-System.

Externalisierung sozialer Kosten im globalen System

Die Sklavenarbeit in den Übersee-Plantagenbetrieben in der kolonialen Epoche war die perfideste Form, soziale Kosten zu externalisieren und die Nahrungs- und Genußmittel für die kolonisierenden Staaten zu verbilligen. Auch in der gegenwärtigen Weltwirtschaft, und zwar überall dort, wo Gewerkschaften verboten sind, der Normalarbeitstag gesetzlich nicht geregelt ist oder faktisch nicht existiert, die Arbeitszeit je nach Umständen beliebig verlängert wird, Männer und Frauen zu Hungerlöhnen bezahlt werden, Kinderarbeit zur Regel geworden ist und ein Mindestmaß von Maßnahmen zur Vermeidung von gesundheitlichen Schäden nicht vorgesehen ist, werden soziale Kosten zu Lasten der Produzenten und zu Gunsten der Konsumenten externalisiert.

Der Einsatz von Kinderarbeit bedarf besonderer Hervorhebung, da diese Methode der Kostenminimierung in den letzten zwei Jahrzehnten mit beängstigenden Wachstumsraten gestiegen ist. Trotz der ILO-Konvention, die Kinderarbeit vor Erreichen des 15. Lebensjahres untersagt, arbeiteten 1986 weltweit schätzungsweise 200 Millionen Kinder, also viermal soviel wie sieben Jahre zuvor (Pollmann 1988; Große-Oetringhaus/Strack 1995).

Am Ende des 20. Jahrhunderts erleben wir offensichtlich eine Renaissance von totgesagten Manchester-kapitalistischen Methoden, die sich nunmehr in zahlreichen Ländern des Südens durchsetzen. Die Zunahme der Kinderarbeit in der indischen Teppichindustrie rief beispielsweise drastische Preissenkungen und einen ruinösen Wettbewerb unter den Anbietern auf dem Weltmarkt hervor. Europäische, vor allem deutsche Importeure forcierten diesen Prozeß, indem sie zunehmend mit den indischen Teppichlieferanten Lieferverträge abschlossen, da indische Teppiche durch rigorosen Einsatz von Kinderarbeit deutlich billiger produziert und angeboten werden als solche aus anderen Ländern.

So sind handgeknüpfte Teppiche in den Industrieländern längst keine Luxusartikel mehr, sie sind mittlerweile zu einer Massenware geworden. Auch hier erkaufen wir mit geringem Aufwand ein Stück Wohlstand, weil wir die gnadenlose Konkurrenz zwi-

schen Ländern des Südens zu nutzen in der Lage sind, und weil wir die sozialen Kosten der Teppichproduktion nicht mitbezahlen und diese den indischen Kindern und Familien aufbürden.

Externalisierung ökologischer Kosten durch den Raubbau an ergiebigen Rohstoffen

Die Naturproduktivität (Ergiebigkeit) von Ressourcen ist höchst unterschiedlich. Sie ist abhängig vom Konzentrationsgrad, von der chemischen Zusammensetzung, den physikalischen Bedingungen und der geographischen Lage. Die unterschiedliche Naturproduktivität ist bei erschöpfbaren Ressourcen, die sozusagen "in Wert gesetzt" werden, auch die Grundlage der Entstehung von Differentialrenten. Die Jagd nach der Abschöpfung dieses auf höherer Naturproduktivität beruhenden Profits war auch die treibende Kraft bei der Kolonialisierung der Rohstoffländer und der Globalisierung der Rohstoffproduktion seit Anfang dieses Jahrhunderts.

Das Wesen dieses teils durch Gewalt, teils durch ökonomischen und politischen Druck durchgesetzten Zugriffs auf Ölquellen und mineralische Rohstoffe im Mittleren Osten, in Afrika und Südamerika bestand in der faktischen Ausschaltung der Rohstoffeigentümerstaaten, ihrer Marktsouveränität und Marktsteuerungsfunktion durch die global agierenden euro-amerikanischen Rohstoffkonzerne, also in der Herstellung struktureller Dominanz der Nachfrageseite.

Seither reguliert die Nachfrageseite nicht nur die Nachfrage, sondern auch unmittelbar die Angebotsmenge – ein Vorgang, der zwangsläufig zum Raubbau an knappen natürlichen Ressourcen, zur strukturellen Überproduktion, zu unelastischen Preisen auf niedrigem Niveau und zum Verlust von Knappheitssignalen bei erschöpfbaren Ressourcen hinleitet. So sinken die realen Rohstoffpreise über Jahrzehnte, statt, wie es bei erschöpfbaren Ressourcen und funktionierenden Marktsteuerungsmechanismen der Fall wäre, zu steigen (Näheres dazu Massarrat 1993: 51 f; derselbe 1994).

Hier fand historisch die erste Stufe der Globalisierung statt, die auf Externalisierung der Kosten des Naturverbrauchs der Industrieländer in die Länder des Südens beruhte. Was für die Industrieländer als sinkende Kosten und höhere Wachstumsraten positiv zu Buche schlägt, erscheint bei den Rohstoffeigentümern

des Südens als sinkende Einnahmen und Abnahme ihrer Rohstoffkapazitäten.

Externalisierungs- und Ausbeutungstheorie

Die Theorie der Kostenexternalisierung ist keine Umschreibung der Marxschen Ausbeutungstheorie. Beide Theorien beschreiben durchaus verschiedene Ebenen der national- und weltökonomischen Vorgänge, die sich allerdings ergänzen.

Im Mittelpunkt der Marxschen Ausbeutungs- bzw. Mehrwerttheorie steht das Produktionsverhältnis von sozialen Schichten innerhalb des Betriebes und innerhalb einer Volkswirtschaft. Dabei geht es in der Hauptsache um die Quelle der Wertschöpfung und die Verteilungsmechanismen unter normalen, d.h. gleichgewichtigen und symmetrischen Marktbedingungen.

Gegenstand der Externalisierungstheorie ist dagegen die Verteilung von realen ökologischen und sozialen Kosten zwischen den Betrieben und sozialen Schichten einer Volkswirtschaft, zwischen Regionen und Nationen innerhalb der Weltwirtschaft unter ungleichgewichtigen und asymmetrischen Marktbedingungen, sowie zwischen Generationen im universalhistorischen Kontext.

Insofern stellt die Theorie der Kostenexternalisierung den Versuch dar, die Lücke zu schließen zwischen der Marxschen Ausbeutungs- und Verteilungstheorie und den neoklassischen Wohlstands- und Verteilungstheorien, die nicht nur Ausbeutung, sondern auch strukturelle Umverteilungsprozesse als Quelle des global asymmetrischen Wohlstandsgefälles leugnen.

Wachstum, Externalisierung, Globalisierung

Wachstumsmodelle, die ganz oder teilweise auf der Externalisierung sozialer bzw. ökologischer Kosten beruhen, sind nicht selbsttragend, daher auch nicht nachhaltig. Es handelt sich um Modelle des **Verelendungs- oder Umweltzerstörungswachstums** oder um eine Kombination von beiden. Die historischen Formen der Globalisierung (Rohstoffproduktion und agrarische Exportplantagen mit Sklavenarbeit) haben jeweils zur Etablierung dieser Wachstumsmodelle beigetragen. Die gegenwärtige Globalisierung hat dem Anschein nach unterschiedliche Wirkungen. Einerseits setzt sie einen Prozeß der globalen Umverteilung der Arbeitsplätze von Nord nach Süd in Bewegung, wobei Zweifel angebracht sind, ob durch die Arbeitsplatzverlagerung in den Sü-

den hier tatsächlich selbsttragende Wachstumsprozesse in Gang kommen (dazu Neyer 1995). Andererseits verstärkt sie deutlich die Tendenz, die Sozialsysteme global gegeneinander auszuspielen, den relativ hohen Sozialstandard im Norden abzubauen, ohne den Sozialstandard im Süden gleichzeitig und automatisch zu heben.

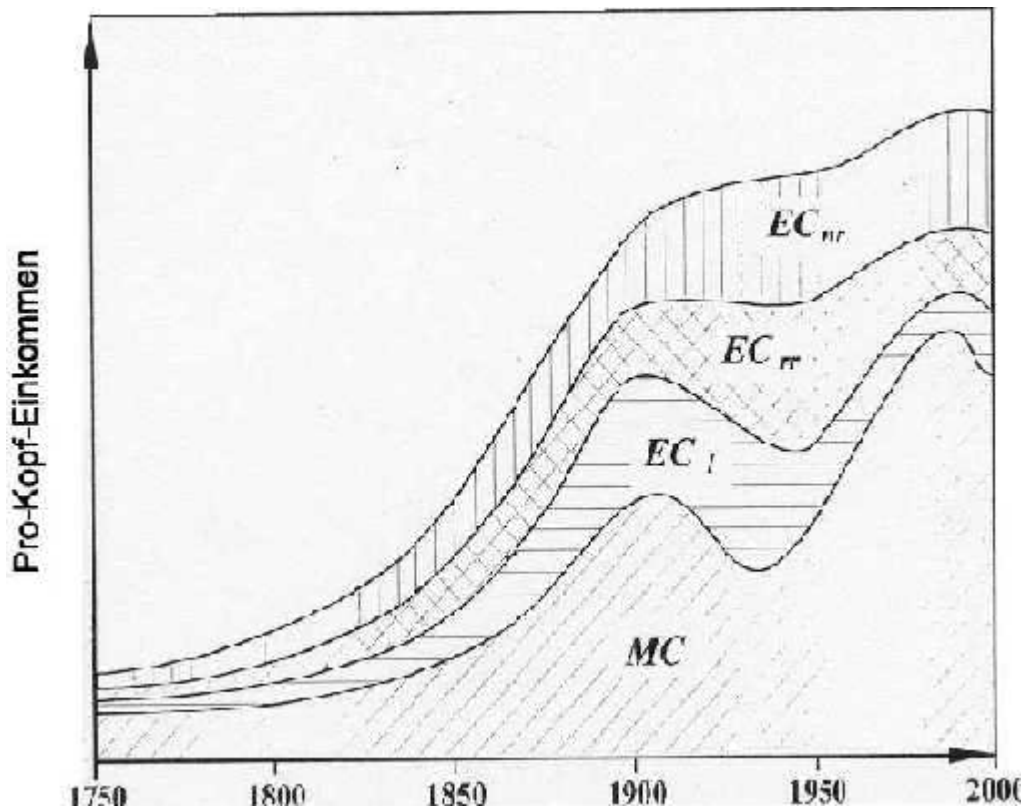
3. Strukturelles Dumping

Die "richtigen" Marktpreise (gemäß der Externalisierungstheorie) setzen sich zusammen aus: a) betriebswirtschaftlichen Kosten, die alle sozialen Kosten einschließen, b) Kosten für die Wiederherstellung der Umwelt und c) Kosten für nicht reproduzierbare Ressourcen (Knappheitskosten). Bei einer makroökonomischen Betrachtung sind gemäß der Externalisierungstheorie die Preise, die die Verbraucher (lohnabhängig Beschäftigte, Unternehmer, Staat) für Waren und Dienstleistungen zahlen, nicht die richtigen Marktpreise, denn diese Preise sind entweder um externalisierte soziale Kosten (Sozialdumping) oder um externalisierte ökologische Kosten (Ökodumping) oder um beide Kostenelemente verkürzt. Sie sind bei einer näheren Betrachtung Dumpingpreise.

Da diese Dumpingpreise im (welt-)gesellschaftlichen Dual-System keine vorübergehende, sondern eine dauerhafte Erscheinung darstellen, muß bei allen produzierten und monetär bewerteten Endprodukten ein strukturelles Dumping in der Weltökonomie konstatiert werden. Einerseits verstärkt dieses (durch Überausbeutung der menschlichen Arbeitskraft) Armut, Krankheiten und Seuchengefahr und verhindert sozial nachhaltige Strukturen. Andererseits ist es (durch den Raubbau an "Naturkapital", die zügellose Umweltbelastung und den verschwenderischen Konsum) für die Entstehung von sozioökonomisch nichtnachhaltigen Strukturen verantwortlich.

Auf der Basis der Externalisierungstheorie könnte die Struktur des Pro-Kopf-Einkommens der Industrieländer in den letzten 250 Jahren schematisch in folgender Grafik demonstriert werden:

Wohlstand der Industrieländer durch Kostenexternalisierung



MC:	Wohlstandsanteil auf Grund eigener Leistungen
EC _i :	Wohlstandsanteil auf Grund externalisierter Sozialkosten
EC _{rr} + EC _{nr} :	Wohlstandsanteil auf Grund externalisierter Kosten für reproduzierbare und nicht reproduzierbare Ressourcen

Die Darstellung beruht auf der Annahme, daß bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts der Sozialdumpingfaktor, das heißt also die Externalisierung von sozialen Kosten, die dominante Form der Externalisierung war, während nach dem Übergang zur sozialen Marktwirtschaft (Ende des 2. Weltkriegs) hohe ökonomische Wachstumsraten und exponentiell ansteigender Wohlstand zum Teil durch Externalisierung von ökologischen Kosten erreicht worden sind.

4. (Welt-)gesellschaftliches Dual-System

Die klassischen Imperialismustheorien und die Dependencia-Theorien haben das Phänomen der durch strukturelles Dumping verursachten asymmetrischen Wohlstandsverteilung sowie die

innergesellschaftlichen und intergenerativen Verteilungshebel vernachlässigt. Ihre analytische Reichweite beschränkt sich im wesentlichen auf das Verhalten zwischen Staaten und Regionen (Zentrum-Peripherie-Ansatz). Die Theorien des Ungleichen Tauschs von Emmanuel (1969), Amin (1975) und anderen führten angesichts ihrer methodisch fragwürdigen Annahmen nicht zu eindeutigen Erkenntnissen über die ökonomischen Verteilungs- und Umverteilungsmechanismen (Näheres dazu Massarrat, 1978).

Die **Dual-System-Theorie** ist ein Versuch, die asymmetrische Wohlstandsverteilung auf Grund von Kostenexternalisierung und strukturellem Dumping systematisch zu analysieren, wobei die **Machtungleichheit** den Schlüsselbegriff dieser Theorie darstellt.

In Anlehnung an frühere Überlegungen (Massarrat 1993) werden im folgenden zunächst der Theoriekern und dann die vielfältigen Wirkungen des Dual-Systems in der realen Weltgesellschaft beschrieben.

Das (welt-)gesellschaftliche Dual-System besteht aus zwei organisch verflochtenen, jedoch qualitativ unterscheidbaren Sozialsystemen: zum einen das Sozialsystem einer mit allen Macht- und Rechtsprivilegien ausgestatteten Minderheit mit einem auf individuelle Nutzenmaximierung orientierten Verhaltensmuster und Wertesystem; zum anderen das Sozialsystem einer mit deutlich schwächeren Machtpotentialen ausgestatteten Mehrheit, die in der Regel noch weitgehend tradierten Wertesystemen verhaftet ist und im Wettkampf mit dem erstgenannten dominanten Sozialsystem zu Strategien der Überlebenssicherung gedrängt wird. Eine eigene Nutzenmaximierung in diesem zweiten Sozialsystem ist weitgehend eingeschränkt oder ganz ausgeschlossen. Die Grundlage für Interaktion und Kommunikation zwischen beiden Teilsystemen ist der (Welt-)Markt.

In diesem Dual-System verlieren Marktteilnehmer des untergeordneten Sozialsystems ihre Marktsouveränität, werden als gleichberechtigt handelnde Akteure ausgeschaltet und sowohl als Anbieter wie als Nachfrager zu passivem Verhalten gedrängt; werden strukturell ungleichgewichtige Marktbeziehungen, asymmetrische Arbeitsteilung und Wohlstandsverteilung reproduziert; wird der Graben zwischen Armen und Reichen, die Spaltung zwischen sozialen Gruppen und Nationen in der Weltgesellschaft vertieft; werden regulative Marktsteuerungsmechanismen in Instrumente der Wohlstands- und Machtvermehrung des dominan-

ten Systems umfunktioniert und in der Regel den Marktgesetzen zuwiderlaufende Effekte erzielt (Dual-System-Effekt).

Die Kategorie Machtungleichheit bei diesem Theorieansatz umfaßt außer unterschiedlichen politisch-militärischen Interventionsmöglichkeiten auch ungleiche Möglichkeiten, ökonomische und kulturelle Instrumente, Institutionen und Regime zu nutzen. Das dominante Teilsystem verbreitet und prägt Lebensstile und Konsumgewohnheiten und übt in umfassendem Sinne kulturelle Hegemonie aus.

Dual-System-Effekt

Das Charakteristische des (welt-)gesellschaftlichen Dual-Systems besteht darin, daß wirtschafts- und entwicklungspolitische Instrumentarien sowie Marktsteuerungsmechanismen in den Teilsystemen zu unterschiedlichen, teilweise sogar gegensätzlichen Resultaten führen, die ich als Dual-System-Effekte bezeichne:

1) Die Machtungleichheit im historischen (Manchester-)Kapitalismus bewirkt, daß Industrialisierung, Produktivitätssteigerung und Wirtschaftswachstum im dominanten Teil des Systems zu Wohlstandsvermehrung und Luxus, im schwachen Teil des Systems jedoch zu steigender Arbeitszeit, sinkenden Reallöhnen und zum Elend führen (Verelendungswachstum).

2) Aus der Ungleichheit der Marktsouveränität auf den globalisierten Ressourcenmärkten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ergibt sich, daß die Nachfrageseite (dominantes Teilsystem) gleichzeitig auch die Angebotsmenge reguliert, die Ressourcen-eigentümer im schwachen Teilsystem (marktparadox) nicht über eine regulative Marktsteuerungsmacht verfügen. Knappheitssignale bei erschöpfbaren Ressourcen verlieren (ebenfalls marktparadox) ihre nachfrageregulierende Funktion, strukturelle Überproduktion und unelastische Weltmarktpreise werden zum We-sensmerkmal von globalisierten Ressourcenmärkten.

Während im dominanten Teil des Dual-Systems dank Ressourcenüberfluß zu Dumpingpreisen hohe Wachstumsraten erzielt werden, letztlich auch das fordistische Konsummodell einen kräftigen Schub erhält, verliert der schwache Teil des Systems seine Ressourcenbasis und wird zum monostrukturellen Anhängsel des dominanten Teilsystems.

3) Die ökonomische Ungleichheit verursacht im Dual-System wirtschaftspolitisch gegensätzliche Wirkungen. Dies gilt insbesondere in der internationalen Geld- und Zinspolitik und im GATT-System. Die Leit- und Schlüsselwährungen (US-Dollar, DM, Yen, sFr) befinden sich im dominanten Teil des Dual-Systems. Volkswirtschaften dieses Teils weisen überwiegend Zahlungsbilanzüberschüsse auf und sind Gläubiger, während im schwachen Teilsystem überwiegend Schuldner Volkswirtschaften zu finden sind.

Eine Hochzinspolitik im dominanten Teil führt in der Regel zu Kapitalimport und zu mehr Beschäftigung z.B. im öffentlichen Sektor. Für das schwache Teilsystem hat ein international hohes Zinsniveau jedoch fatale Folgen: a) Steigende Ausbeutung bei stagnierenden Rohstoffpreisen und -einnahmen (Zinsraten-Rohstoffpreis-Mechanismus, vgl. Massarrat 1993: 76). b) Kapitalflucht, steigender Schuldendienst bei Schuldner Volkswirtschaften, hierdurch bedingt zusätzlich negative Wirkung auf Ressourcenausbeutung und Rohstoffpreise bei verschuldeten Rohstoffexporteuren. Eine Hochzinspolitik im schwachen Teilsystem könnte zwar bei einem deutlichen Zinsdifferential ebenfalls zum Kapitalimport, allerdings gleichzeitig zu beträchtlichen Investitionsbarrieren bei der inländischen Wirtschaft führen (dazu Waltraud Schelkle in diesem Band).

Die Strategie der Geldwertstabilität, die bei vielen Volkswirtschaften im dominanten Teilsystem durch Handels- und Leistungsbilanzüberschüsse erzielt wird, setzt strukturelle Schuldnerationen mit Handelsbilanzdefiziten voraus, zementiert daher das geld- und finanzpolitische Dual-System.

Das GATT-System verschärft die asymmetrischen Wirkungen des Dual-Systems für die Entwicklungsländer. Während letzteren bei Verhandlungen oft Liberalisierungszwänge auferlegt werden, bleiben viele Einschränkungen zum Schutz der japanischen und der EU-Agrarprodukte sowie der US-Industrieprodukte gegen euro-japanische Konkurrenz unangetastet.

4) Neoliberale Entwicklungsstrategien wie die Exportförderungs politik der Weltbank und die Strukturanpassungs politik des IWF führen bei monostrukturellen Volkswirtschaften im schwachen Teil des Dual-Systems (über 70 Entwicklungsländer sind stark monostrukturelle Ökonomien) in der Regel zur Verfestigung von bestehenden Außenhandels-Asymmetrien (Rohstoffexporte gegen Fertigproduktimporte). Angestrebte Ziele wie Exportdiver-

sifizierung, selbsttragendes Wachstum und positive Umweltwirkungen wurden bisher, wie neuere Studien belegen (Reed 1996), selten erreicht. Der Grund dafür ist die Überlebensstrategie der kleineren Anbieterstaaten (bei mineralischen Ressourcen) und der Kleinbauern (bei agrarischen Rohstoffen), die auf sinkende Preise durch erhöhte Arbeitsintensität bzw. den Raubbau von Ressourcen antworten, um so ihre Angebotsmenge zu steigern und ihre Einnahmen zu stabilisieren.

Während ein Verdrängungswettbewerb im dominanten Teil des Dual-Systems in der Regel ein Marktgleichgewicht herbeiführt und der Preissenkung Grenzen setzt, führt im schwachen Teil des Dual-Systems der selbe Mechanismus marktparadox zu strukturellem Ungleichgewicht und Überproduktion. So wird die Markt-souveränität selbst eines scheinbar so mächtigen Ressourcen-anbieters wie der OPEC unterhöhlt und diese nach einer kurzfristig erfolgreichen Souveränitätsperiode in ihre ursprüngliche Anhängsel-Rolle zurückgeworfen. Die Hochpreispolitik der OPEC ist längst der Überproduktions- und Dumpingpreispolitik gewichen.

Das Gegenmodell bieten die ostasiatischen Schwellenländer Hongkong, Taiwan, Singapur und Südkorea, die ihren Wachstumserfolg nicht einer Importliberalisierung nach neoliberalen Muster verdanken, sondern einer Kombination von selektiver Importliberalisierung, selektivem Protektionismus und struktur- und geldpolitischer Regulierung zur Stärkung systemischer Wettbewerbsfähigkeit (dazu Eßer u.a. in diesem Band), d.h. der Herstellung der eigenen Marktsouveränität und dem Abbau von Machtungleichheit.

Nach der Dual-System-Theorie kann in der Weltgesellschaft eine Art Stufenleiter von Dual-Systemen identifiziert werden: innerhalb einzelner Gesellschaften in vertikaler Richtung (Vermögensbesitzer, abhängig Beschäftigte, Subsistenzproduzenten, ethnische Minderheiten), zwischen den Regionen in horizontaler Richtung (Industrieländer, südliche und osteuropäische Schwellenländer, Entwicklungsländer). Universalhistorisch stehen künftige Generationen am Ende dieser Stufenleiter, da sie gegenüber den heutigen Generationen vollständig machtlos sind. Alle Stufen der Hierarchie durchdringt das geschlechtsspezifische Dual-System, das Patriarchat, das dem männlichen Geschlecht historisch gewachsene Sonderprivilegien in Familie und Gesellschaft gewährt, für das weibliche Geschlecht jedoch Doppel-

belastungen, rechtliche Ungleichheiten und faktische Diskriminierungen bedeutet.

Diese gewachsenen Strukturen sind grundsätzlich nicht nachhaltig. Alle Reformstrategien, die an diesen Strukturen vorbei konzipiert werden, müssen daher letztlich scheitern.

5. Globale Reformen für eine nachhaltige Weltgesellschaft durch Chancengleichheit

Der UN-Bericht über menschliche Entwicklung von 1992 lieferte erstmalig eine systematische Auflistung von unfreiwilligen Transferleistungen des Südens an den Norden. Im Bericht von 1996 wird herausgearbeitet, daß das Wohlstandsgefälle zwischen den 15 extrem reichen und 70 extrem armen Nationen der Weltgemeinschaft dramatisch zugenommen hat. Das hier vorgestellte Konzept liefert die theoretische Erklärung für diese empirisch belegten Vorgänge. Während die Theorie der Kostenexternalisierung u. a. die unfreiwilligen Süd-Nord-Transferleistungen theoretisch untermauert, begründet die Dual-System-Theorie die zunehmende globale Spaltung zwischen Armen und Reichen.

Für den Aufbau nachhaltiger Strukturen ist daher die Überwindung des Dual-Systems die fundamentale Voraussetzung. Die dafür erforderlichen Reformen sind im wesentlichen politisch. Eine bloße Umkehrung der Ungleichheit in ein Gleichheitsprinzip würde angesichts der Vielfalt von menschlichen und natürlichen Fähigkeiten und Potentialen in so unterschiedlichen Weltregionen praktisch nur in eine neue Sackgasse führen. Der Schlüsselbegriff für zukunftsfähige globale Reformen ist nach meiner Überzeugung **das Prinzip Chancengleichheit**, das innerhalb einzelner Gesellschaften ebenso wie zwischen Nord und Süd und zwischen den heutigen und künftigen Generationen herzustellen ist.

Herstellung vertikaler Chancengleichheit innerhalb der Gesellschaften im dominanten Teilsystem bedeutet die Vertiefung der Demokratisierung durch Teilnahme von sozialen Bewegungen an Entscheidungen und durch Mitwirkung von betroffenen Menschen an der Planung und Durchführung kommunaler Projekte (dazu Massarrat 1996). Für die Gesellschaften des schwachen Teilsystems gilt das gleiche, allerdings unter Berücksichtigung kultureller Besonderheiten.

Chancengleichheit zwischen den Teilsystemen setzt als ersten Schritt die Einführung sozialer und ökologischer Mindest-

standards voraus, einschließlich der universell zu vereinbarenden Sanktionsmechanismen zu ihrer Durchsetzung. Durch globale Mindeststandards für Arbeitszeit, Urlaub, soziale Absicherung, das Verbot von Kinderarbeit und die Aufhebung geschlechtsspezifischer Diskriminierungen, sowie durch globale Mindeststandards im Umweltbereich soll verhindert werden, daß soziale und ökologische Kosten innerhalb der Hierarchie von Dual-Systemen von oben nach unten externalisiert und die Sozialsysteme der Kommunen oder der Regionen gegeneinander ausgespielt werden können. Für die Sicherstellung der **Marktsouveränität** der Teilsysteme auf den globalen Märkten werden Mindeststandards vermutlich nicht ausreichen. Notwendig sind auf jeden Fall eine umfassende Entschuldung und die Gewährung von (nur zinslosen und in der jeweiligen Landeswährung rückzahlbaren) Krediten.

Chancengleichheit zwischen den Generationen bedeutet die Selbstverpflichtung der gegenwärtigen Generation, die Nutzung von Umwelträumen universell zu limitieren und Überschreitungen mit Sanktionen zu ahnden. Durch Anerkennung von substantiellen Rechtspositionen künftiger Generationen würden diese an allen existentiellen Entscheidungen der Gegenwart beteiligt, würde also eine Quasi-Marktsouveränität auch für sie hergestellt.

Chancengleichheit im Verhältnis zur Umwelt erfordert, daß eine Neubewertung der Eigentumsrechte an existentiellen natürlichen Ressourcen (Gewässer, Wälder, Energie- und Rohstoffquellen) auf die Agenda der Weltgemeinschaft gesetzt würde. Das auf Standortzufällen beruhende gegenwärtige Eigentum an Ressourcen beeinträchtigt fundamental die Herstellung von Chancengleichheit zwischen verschiedenen Teilen der Welt.

Chancengleichheit tangiert die Interessen der Privilegierten im Norden wie im Süden. Sie umfassend herzustellen, bleibt daher die zentrale Aufgabe einer globalen Reformbewegung. NROs, engagierte Menschen in den Kirchen, weitsichtige Gewerkschaftler und Unternehmer und Experten in den Institutionen, besorgte und verantwortungsbewußte Politiker unterschiedlicher Couleur und Menschen aus Wissenschaft und Kunst können die Akteure dieser Bewegung sein.

Die universell umfassende Durchsetzung von Chancengleichheit würde erst die Rahmenbedingungen für neue globale Beziehungen herstellen, die durchaus Unterschiede der Lohnniveaus,

der Lebensstile und Lebenswege einschließen könnten. Die produktive Nutzung von partizipatorischen Rahmenbedingungen für die Umgestaltung von nichtnachhaltigen zu nachhaltigen Strukturen systemischer Wettbewerbsfähigkeit (dazu Elmar Altvater in diesem Band) in den Einzelstaaten und Regionen wird so zur eigentlichen Herausforderung für souveräne Akteure. Offen bleibt über alle diese Reformüberlegungen hinaus dennoch die zentrale Frage, ob dadurch die inneren Triebe des kapitalistischen Wachstumsdrangs tatsächlich zu bändigen wären.

Literatur:

- Samir Amin (1975): Die ungleiche Entwicklung. Hamburg
- Wouter van Dieren (Hg.) (1995): Mit der Natur rechnen. Der neue Club-of-Rome-Bericht. Basel/Boston/Berlin
- Arghiri Emmanuel (1969): L'échange inégal. Paris
- Hans-Martin Große-Oetringhaus, Peter Strack (Hg.) (1995): Verkaufte Kindheit. Kinderarbeit für den Weltmarkt. Münster
- Human Development Report (UNDP), 1992 und 1996. New York/Oxford
- K. William Kapp (1950): The Social Cost of Private Enterprise (dt. 1979: Soziale Kosten der Marktwirtschaft. Frankfurt/M.)
- Christian Leipert (1989): Die heimlichen Kosten des Fortschritts. Wie Umweltzerstörung das Wirtschaftswachstum fördert. Frankfurt/M.
- Alfred Marshall (1890): Principles of Economics. London
- Mohssen Massarrat (1978): Die Theorie des ungleichen Tausches in der Sackgasse. Versuch einer Erklärung der Terms of Trade, in: Die Dritte Welt, Nr. 1, S. 40-73
- ders. (1993): Endlichkeit der Natur und Überfluß in der Marktökonomie. Marburg
- ders. (1994): Warum Rohstoffpreise sinken. Das Dumpingpreistheorem – Fallstudie Öl, in: Peripherie, Nr. 54 (1994), S. 79-100
- ders. (1996): Baustein für eine Demokratie der Zukunft. Dritte Kammern für Nichtregierungsorganisationen, in: Politische Ökologie, 1996,46, S. 49-52
- Jürgen Neyer (1995): Entwicklung auf der Infobahn? in: E+Z 1995:4, S. 108-109
- Arthur C. Pigou (1920): The Economics of Welfare. London
- David Reed (ed., 1996): Structural Adjustment, the Environment, and Sustainable Development, London
- World Bank (1995): Monitoring Environmental Progress – A Report on Work in Progress. Washington.

Prof. Dr. Mohssen Massarrat lehrt Politikwissenschaft / Internationale Wirtschaftsbeziehungen am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück.